

# Der Tanz ums goldene Ego

Wer bin ich und wenn ja wie viele? Ich oder Nicht-Ich? Sein oder Nichtsein? Ist das Ich ein Fetisch oder nur ein Fetzen? Welche Rollen spielt man in so einem Lebenstheater? Bei Uli Masuth wird es im Herrenberger Mauerwerk recht lebensphilosophisch.



Die virtuelle Welt nimmt überhand: Uli Masuth tritt ganz real im Mauerwerk auf GB-Foto: gb

Der Ich-Kult ist nun wahrlich keine neue Erscheinung mehr. Das Zeitalter des Narzissmus wurde längst ausgerufen. Selbst die barbarischen Schattenseiten des aufgeklärten Ichs sind hinlänglich bekannt. Was wurde nicht alles über Charaktermasken oder das warenförmige Subjekt geschrieben. Trotzdem bleibt das moderne Ich eine Ego-Maschine, deren Turbo immer schneller und heißer läuft. Je rasender dieser Schleudergang trommelt, desto größer scheint das Leck in der Seele zu werden. Das Ego wird zum Schwarzen Loch, das alles verschlingt und doch mit nichts gestopft werden kann. „Ich, Mir, Mein – ist die neue Dreifaltigkeit“, betont Uli Masuth.

Doch über Nacht ist dieses Dreigestirn nicht vom Himmel gefallen. Seit eh und je diente es als Schmiermittel des Kapitalismus. Recht besehen, steht man mit seinem Ich reichlich nackt und ziemlich ratlos da. „Wohin die Reise gehen soll wissen wir heute weniger denn je. Dafür sind wir um so schneller da“, muss ein Uli Masuth feststellen. Fragt sich nur wo?

Gemeinsames Einkaufen  
hat den Kirchgang ersetzt

Mit dem Wahl-Weimarer findet man sich jedenfalls beim verkaufsoffenen Sonntag im Konsumtempel wieder. Statt Kirchgang und Messe wird das gemeinsame Ritual des Einkaufens begangen. Doch vom Wahnsinn des Warenangebots ist es nur ein kleiner Schritt zum Irrsinn der totalen Entscheidungsfreiheit. Da lobt sich der 62-jährige Kabarettist fast wieder die Kirche mit ihren Geboten.

Zur schönen, neuen Warenwelt gesellt sich nahtlos die schöne, neue Welt der digitalen Medien. Eine Welt in der Handys längst zu Körperteilen mutiert sind, die Steckdose über die Frage von Sein und Nichtsein entscheidet. Zwar weltweit vernetzt, sitzen die digitalen Ureinwohner dennoch mit sich alleine in ihrer Kapsel da. Einem Uli Masuth ist die Entsinnlichung und Entstofflichung der Wirklichkeit nicht entgangen. Eine Welt, in der wie so vieles auch die E-Zigarette nurmehr ein Symbol, ein Denkmal ihrer selbst ist. Willkommen also im Zeitalter der Simulation und Agonie des Realen.

„Wir sind dabei, die physische gegen die virtuelle Welt einzutauschen“, konstatiert der scharfsichtige Plauderer. Den Verlust der Echtheit, den Siegeszug des bloßen Scheins führt der 62-Jährige am Politikasperltheater vor Augen. Ob ein Jens Spahn und Christian Lindner, ein Andreas Scheuer oder eine Ursula von der Leyen, allesamt scheinen sie in ihrer maßlosen Selbstüberschätzung vom Dunning-Kruger-Effekt befallen zu sein. Das Ausmaß der eigenen Inkompetenz ist zum blinden Fleck im Selbsturteil geworden.

Womit die Brücke zu Fake News und zur „Lückenpresse“, die die ganze halbe Wahrheit sagt, geschlagen wäre. Als Kronzeuge dient dem Kabarettisten der ehemalige Nachrichtenredakteur Volker Bräutigam. Der bezeichnete unlängst die Anmoderation der Tagesschau als „Halali zu versuchter Volksverblödung“. Insofern nun das Zeitalter der Vorgaukelei und Dummheit angebrochen wäre, hätte man in der Comicfigur Gundel Gaukeley bereits die passende Ikone gefunden.

Vielleicht bricht ja aber auch die Ära der irdischen Unsterblichkeit an. Woran von US-Milliardären und russischen Oli-garchen mitfinanzierte Molekularbiologen und Neurogenetiker schon fleißig arbeiten. Die Hybris des Ego setzt zur Himmelfahrt auf Erden an. Uli Masuth wäre nicht Uli Masuth, würde er sich nicht auch dezidiert politisch äußern, etwa ein Existenzmaximum einfordern oder davor warnen den Bock zum eigenen Gärtner zu machen. Was im Angesicht des drohenden Friedrich Merz, Noch-Aufsichtsrat und Lobbyist des finanzkräftigen US-Vermögensverwalters Black Rock, Eulen nach Athen tragen hieße. Haben Großkonzerne und Finanzbranche die Politik doch längst in ihrem eisernen Griff. Schön blöd! Da hilft selbst ein rabenschwarzer Humor nicht mehr weiter.

Autor

Rüdiger Schwarz

Zum Artikel

Erstellt:

14. Februar 2020, 00:00 Uhr